

## Das Literarische Quartett

**17. AUGUST 2001**

Teilnehmer: *Marcel Reich-Ranicki* (MR), *Iris Radisch* (IR), *Hellmuth Karasek* (HK)  
und *Robert Schindel* (RS)

**SVEN REGENER: HERR LEHMANN**

- HK** Ja, deshalb habe ich vorher etwas gezögert, Frau Radisch, obwohl ich mit Ihnen einer Meinung war, was Sie über Peter Stamm gesagt haben. Wir haben heute lauter so kleine Wunder. Ich finde Sven Regeners *Herr Lehmann* ein Buch – wenn man zunächst mal hört, es ist ein Roman über Kreuzberg. Ein Mann wird dreißig und von da an wird er nur noch Herr Lehmann genannt. Er ist Bierzapfer, er kommt aus dieser Protestgeneration, die sehr schön geschildert wird, weil manche, die aus Schwaben kommen, inzwischen mit diesem Protest Millionäre geworden sind und gute Geschäfte machen. Er verliebt sich, er muss seinen Eltern etwas vorspielen, die aus Bremen auf Besuch kommen, weil, die möchten etwas sehen und die sind dann aber zufrieden. Und er erlebt dann auf der letzten Seite die Wiedervereinigung. Alles etwas, wo man vorher Angst hat und sagt: Oh Gott! Aber dieses Buch ist so wunderbar authentisch. Es hat so wunderbare Dialoge, so gute Kneipengespräche. Und es hat eine so traurig-rührende Liebesgeschichte und eine Freundesgeschichte, wo ein Künstler wahnsinnig wird, vielleicht auch, weil er zu viel säuft, und eine Freundin einem Mann wegläuft, vielleicht auch, weil er ein Oblomov oder ein Tunichtgut ist. Es ist ein Buch, über das ich sehr gelacht habe und das mich – ich sage das selten über Bücher –, das mich manchmal zu Tränen gerührt hat.
- MR** Das hat es schon vorher. Lachen und Tränen kommt schon von Schindel.
- HK** Darf ich das noch mal verwenden? [lacht]
- MR** Ja, nun mal langsam. Frau Radisch, was meinen Sie, Liebste?
- IR** Ah ja, jetzt wieder »Liebste« [lacht]! Jetzt setzen Sie Ihre ganzen Hoffnungen in mich.
- MR** Meine Liebe ist immer stark, aber manchmal verborgen! [allgemeines Gelächter] Also.
- IR** Ich finde, dass das ein Kiez-Roman ist. Das ist kein Berlin-Roman, was man ja glauben könnte, denn das Buch spielt ja ausschließlich in Westberlin.
- HK** Kreuzberg!
- IR** Und auch ausschließlich in Kreuzberg! Das wäre ja noch ein weiter Begriff. Nein, nicht ganz in Kreuzberg, in SO 36! Nach SO 61 würden die gar nicht gehen, das ist schon das Kreuzberg, was sie gar nicht aufsuchen. Das ist wirklich ein ganz enger Kiez, es spielt kurz vor der Maueröffnung, damals hatte dieser Kiez auch noch keinen Durchgangsverkehr, das war wirklich eine kleine Insel. Das weiß ich, kenne ich aus eigener Anschauung, sehr nett.

**MR** Aber was taugt das Buch?

**IR** Na, das sage ich gleich. Aus dieser Idylle kommt das Buch weder lokal noch geistig raus. Da liegt meine Kritik schon. Das ist wirklich ein Buch, was ein geistiges Frührentnersein rapportiert. Diese Jungens verbringen ihren ganzen Tag in der Kneipe. Die Unterhaltungen, die Sie eben so angepriesen haben, die gehen immer so nach der Art: »Kannst Du noch ein Kristall gebrauchen?« »Ja, habe ich nichts dagegen.« – »Alter, hast Du den Film gesehen?« – »Ja, der war wirklich Klasse.« »Können wir hier Schweinshaxe essen?« »Ja, aber nur mit Kruste.« [IR berlinert dabei] Das mag originell sein und das mag irgendwie so einen Kieztouch haben, wenn man Kreuzberg liebt, dann liest man das nicht völlig ohne Amüsement. Es hat einen ganz netten Ton, aber diese Beschränkung wirklich auf –

**HK** Nein, nein. Das ist nicht wahr, das ist einfach nicht wahr!

**MR** Halt, halt, halt. Sekunde!

**IR** Dieses fast schon Stadtteilpoetenhafte. Der größte Ausflug dieses Buches ist ein Busfahrt von Kreuzberg nach Charlottenburg.

**HK** Nein, nein. Der größte Ausflug dieses Buches ist eine Fahrt in die Hölle von einem Geisteskranken, Entschuldigung. Sie vergessen den Schluss des Buches. Das fängt wirklich so an, wie Sie es schildern: »Hey Alter, hast Du noch ein Bier? Ich mag nur gezapftes!« oder »Nur aus der Flasche!« – Und dann auf einmal merkt man, dass es zu einer großen Höllenfahrt wird. Und das ist das, wo ich Ihr Vorurteil – entschuldigen Sie, dass ich das so deutlich sage – bekämpfen muss. Kreuzberg in einem kleinsten Viertel hat so viel Recht auf Tragödien, als wäre es die ganze Welt. Das zeichnet dieses Buch aus.

**MR** Mein Lieber, mein Lieber. Ich glaube, Sie tun dem Buch ein großes Unrecht an. Sie heben das Buch auf eine Ebene an, es ist Meisterwerk, ein wunderbares Buch. Ich bin für das Buch, natürlich! Aber man muss natürlich Protest erheben. Iris Radisch ist gegen das Buch, Sie sagt: »Ja, ganz gut geschrieben, ja, ganz witzig.« Aber sie ist gegen das Buch. Sie finden es ein Meisterwerk. Und? Was meint Herr Schindel?

**RS** Ich glaube, es ist eine Miniatur auf der Intarsie Kreuzberg. Ich muss Ihnen was sagen. Es gab einmal einen Satz: »Dieses Österreich ist eine kleine Welt, in der die große eine Probe hält.«

Ich kenne Kreuzberg aus 1989 nicht, ich kenne aber den Prenzlauer Berg von damals und auch von später. Und die Kreuzberger werden mich hauen und die vom Prenzlauer Berg auch, wenn sie das hören: Die Ähnlichkeit ist frappierend. Das heißt, es geht sozusagen in diesem Mikrokosmos um ziemlich desillusionierte Leute, die irgendwie versuchen – es gibt diesen schönen Dialog am Anfang über den Sinn des Lebens: »Ist das etwas, das Leben, wo man etwas hineinfüllen muss, einen Sinn oder so etwas?« – Eine wunderbare Sache Anfang zwischen Katrin und dem Haupthelden.

Ich glaube, dieses Buch lebt davon, dass sich sozusagen in diesem Mikrokosmos eine große Tragödie abspielt, auch ganz lapidar. Nämlich, es spielt ganz nebenbei, so wie auch die Wiedervereinigung nebenbei läuft, wird nebenbei das Versagen eines Künstlers gezeigt. Eine Angst vor seiner eigenen Courage, er muss in Charlottenburg, also am anderen Ende der Welt, muss er eine Ausstellung machen. Er kann es nicht, er versäuft sich, er schlägt seine eigenen Produkte zusammen, er wird wahnsinnig. Man weiß auch nicht, wenn man die ganze Zeit

über gedacht hat, er hat einen Gehirntumor, in Wirklichkeit ist er völlig fertig, völlig überfordert, weil diese Art des existentiellen Vor-sich-hin-Saufens und das »Carpe diem« – »den Tag leben« so an die Substanz geht, dass die Menschen, die dort leben in ihren Hoffnungen, in ihren eigenen Bedürfnissen, auch in ihren Liebesbedürfnissen, zu Schanden gehen. Und genau das schildert in einer kleinen Weise der Roman.

- HK** Große Tragödie, ja, ja. Wolfgang Bauer hat das in Österreich vor einer Generation gemacht.
- RS** Ich finde, es ist wirklich gut geschrieben, wenn er auch in manchen Dingen seine Figuren nicht verteidigt. Die Eltern werden zu klischiert geschildert, meiner Meinung nach. Da gibt es Schwächen, da macht er sich auf Kosten anderer Figuren lustig. Er ist auch ein bisschen maniert manchmal, dieses »Herr Lehmann« die ganze Zeit. Aber im Ganzen und Großen kann man auf eine unaufgeregte Weise eine persönliche Tragödie am Schnittpunkt der Geschichte –
- IR** Die Tragödie wird hier doch völlig falsch gewichtet!
- RS** Na, die Geschichte mit dem Karl ist eine Tragödie.
- IR** Ja, ich weiß.
- HK** Also, das ist eine große Künstlertragödie für mich.
- IR** Aber ich finde, ihr gewichtet das falsch! Das Buch lebt in seiner Substanz von der Idylle!
- HK** Nein!
- IR** Die Tragödie ist eine Randerscheinung dieses [unverständlich]. Das glaube ich ganz fest.
- HK** Nein, ich habe selten einen Helden mehr bedauert, als wenn er in der Kneipe sitzt, und da kommt dieser Kristall-Joe oder wie er heißt –
- IR** Kristall-Rainer!
- HK** Oder Kristall-Rainer und streichelt die Freundin am Rücken. Da habe ich ein solches Mitleid und habe gedacht, Tragödien kannst du an kleinsten Dingen festmachen.
- MR** Lieber, Lieber. Darf ich etwas sagen? Ich möchte einen Vorschlag machen, aber Ihr werdet mir nicht folgen wollen. Ob wir die Diskussion fortsetzen könnten über das Buch, ohne das Wort »Tragödien« zu verwenden?
- HK** Warum?
- MR** Der Missbrauch des Wortes »Tragödie« ist komplett –
- HK** [unterbricht] Wenn ein Künstler eine große Ausstellung hat und wahnsinnig wird davon –
- MR** Das ist keine Tragödie!
- HK** Na wieso?
- MR** Das ist traurig. Der Unterschied zwischen einer traurigen Sache und –
- HK** Ich finde, wenn ein Künstler scheitert, ist das schon eine Tragödie.
- MR** Nein, das ist noch keine Tragödie. Das haben wir anders gelernt, was der Begriff bedeutet. Nun, ich muss offen sagen: Das Buch ist vorgeschlagen worden für das Quartett vom Kollegen Karasek, und ich habe zwar – ohne es gelesen zu haben –, habe gesagt: Gut, wenn der Karasek es unbedingt will – einverstanden! Dann habe ich es gelesen, fünfzig, sechzig, siebzig Seiten und habe mir gedacht: Um Gottes Willen, warum bin ich verurteilt, diese Art Literatur zu lesen? Ich will das nicht lesen, das ist ein lächerliches Niveau, das ist ein Geschwätz ohnegleichen.

Dann ist mir nach Seite hundert etwas passiert, was mich völlig irritiert hat. Ich habe angefangen schallend zu lachen! Und, um Kortners Wort zu variieren: »Ich lache niemals unter meinem Niveau.« Wenn ich so gelacht habe, ist was dran. Der Mann hat Humor. Das habe ich gemerkt, er hat Humor, und das Buch wird nachher immer besser. Es ist ein sehr gutes Buch, dem man ein Unrecht antut, wenn man es auf eine so gewaltige Ebene anhebt. Es ist gut – warum? Weil der Mann etwas kann, was übrigens Menasse überhaupt nicht kann. Er kann Dialoge schreiben! Er hat glänzende Dialoge in diesem Buch. Er sieht ein bestimmtes Milieu und er hat einige Szenen. Also die Liebesszene, die große Sexualszenen, die darin besteht, dass er zeigt, was die beiden hinterher machen: Sie rauchen eine Zigarette. Wie die beiden eine Zigarette rauchen und was sich da abspielt auf fünf bis sechs Seiten, ist glänzend geschrieben.

**HK** Schwimmbad.

**MR** Ja, sie stehen im Schwimmbad, ist fabelhaft. Na ja. Und die Szene, wie der Künstler Karl in die Psychiatrie eingeliert wird, ist schon erschütternd. Mit dem übermüdeten Arzt und der Ärztin, die täglich einen Patienten nach dem anderen bekommen. Der fragt: »Drogen? Alkohol? Wir wissen es nicht.« Das ist glänzend geschrieben.

**HK** Ja!

**MR** Der Autor kann sehr viel, hat ein unterhaltsames Buch – unterhaltsam ist nicht negativ bei mir – Shakespeare halte ich auch für einen unterhaltsamen Autor, nicht, dass Sie mich belehren.

**HK** Um Gottes Willen. [allgemeines Gelächter]

**MR** Ich sehe schon. Wir wollen U-Literatur, E-Literatur, die Diskussion nicht erneuern. Es ist ein unterhaltsames, amüsantes Buch mit wunderbaren Dialogen. Und weiter: Ich weiß nicht, warum Ihr das für so selbstverständlich haltet, und sagt, das sei kein Berliner Roman. Doch! Es ist ein Berlin-Roman.

**IR** Stadtteilroman!

**MR** Na ja, na ja, na gut. Wir haben ja so viele Berlins. Alle Großstadtromane konzentrieren sich immer auf einen Stadtteil, die Paris-Romane auch.

**RS** Ich möchte trotzdem zu »Tragödie« und »traurig« noch etwas sagen. Es gibt am Schluss die berühmte Geschichte von einem kleinen Gemetzel, da gab es sogar eine kleine Schlacht und daraufhin sagt der andere: »Für die, die liegengelieben sind, wird sie groß genug gewesen sein.«

**HK** Ja, so ist es!

**RS** In diesem Sinn ist es natürlich subjektiv schon eine Tragödie. Ich glaube, dass dieser Roman überhaupt davon lebt, dass Tragödisches in ihn hineingearbeitet wird, weil sonst wäre er wirklich das, was Iris Radisch gesagt hat.

**MR** Na ja. Eines ist sicher: Das ist kein ganz junger Autor, das ist ein Mann, der sein Geld verdient hat mit Liedern und dergleichen.

**HK** Popmusik.

**MR** Popmusik und dergleichen. Und er hat einen ersten, hochbeachtlichen Roman geschrieben. Und der Roman hat schon jetzt Erfolg, und ich hoffe, das nach unserer heutigen Besprechung der Erfolg noch größer sein wird. Der Roman hat ja eine nicht häufig vorkommende Sache. Er bleibt in diesem Dialekt, den die Leute sprechen. Das ist ja nicht immer Berliner Dialekt, der Mann kommt ja aus Bremen. In dieser Alltagssprache bleibt er konsequent drin. Es gibt keine Brüche, von der

ersten bis zur letzten Zeile! Die Gespräche mit den Psychiatern sind in derselben Sprache. Das ist schon sehr beachtlich, wie er das macht. Ein erfreuliches heiteres Buch, und wie gesagt, ich habe schallend gelacht. Ich bin dankbar a) dem Autor dafür, dass ich gelacht habe, und Karasek, dass er dieses Buch vorgeschlagen hat.

Leseprobe aus »Das Literarische Quartett – Gesamtausgabe aller 77 Sendungen von 1988 bis 2001«

**CD-ROM-Ausgabe**

Digitale Bibliothek 126

CD-ROM, 5.410 Seiten

ISBN 3-89853-526-6; 30 €

**Buchausgabe** (lieferbar ab 31. Januar 2006)

3 Bände im Schuber

kartoniert, 21 × 14 cm, 1.968 Seiten

ISBN 3-89853-301-8; 49,90 €

© 2005 ZDFE – Alle Rechte vorbehalten

© 2005 für die Transkription: Directmedia Publishing GmbH, Berlin